

Glocken



Glocken waren unverzichtbare Signalgeber des täglichen Lebens. Wegen ihrer Anzahl und ihres Alters gehören sie zu den wichtigsten Inskriptenträgern, besonders in ländlichen Gebieten. Die ältesten, in deutschen Pfarr-, Kloster- oder Domkirchen erhaltenen beschrifteten Glocken stammen aus dem 12. Jh. Kirchengeläute mit drei oder mehr mittelalterlichen Glocken sind aber selten geworden.

Abbildung 1: Merseburg, Dom, Glocke „Clinsa“, Ende 12. Jh., eine der acht mittelalterlichen Glocken des Domgeläuts.



Auch Pilgerzeichen, Wappen und Siegelabdrücke zieren Glocken. Die Pilgerzeichen, die etwas von der Heilswirkung der Wallfahrtsstätte auf die Glocke übertragen sollten, geben Aufschluss über die Anziehungskraft eines Heilums und die Herkunftsorte der Pilger, die die Pilgerzeichen mitbrachten und für den Glockenguss spendeten.

Abbildung 3: Lützen, Stadtkirche, Glocke aus dem 15. Jh. mit dem Pilgerzeichen des heiligen Quirinus aus Neuß am Rhein.

Die meisten Glocken waren und sind auf Kirchtürmen zu finden. Ihre Inskripten nehmen auf die kirchliche Liturgie und religiöses Brauchtum Bezug. Sie bezeugen die Verwendung der Glocken im Gottesdienst, für das Gebets- und das Sterbeläuten. Dem Glockenklang wurde eine starke unheilabwehrende Wirkung zugeschrieben, was die Gießer und Auftraggeber von Glocken immer wieder bewog, Worte und Zeichen (z. B. Kreuze) anzubringen, die diese Wirkung verstärken sollten.



Abbildung 2: Nemsdorf, Kirche, Glocke, Ende 12. / Anfang 13. Jh., mit dem kabbalistischen Gottesnamen linksläufig und seitenverkehrt beschriftet.

AGLA

Seit dem 16. Jh. erscheinen in Glockeninschriften mit zunehmender Häufigkeit die Namen der Pfarrer und Kirchenverwalter, kirchlicher Patronatsherren und amtlicher Würdenträger. Darüber hinaus hält die Glockeninschrift nunmehr fast immer das Jahr des Gusses und den Namen des Gießers fest.



Abbildung 4: Hohenmölsen, Stadtkirche, Glocke aus dem Jahr 1596, u. a. mit dem Wappen des Gießers Melchior Möring aus Erfurt (am unteren Bildrand).

Glasmalerei

Glasmalereien zählen wegen ihrer Beschaffenheit zu den leichter vergänglichen Inskriptenträgern. Mittelalterliche Glasfenster besonders an Kirchengebäuden muss es einst in großem Umfang gegeben haben. Sie konnten jedoch leicht zerstört werden. Im Zuge von Baumaßnahmen mussten sie erneuert werden. Blieben sie erhalten, so sind sie oft in großen Teilen ergänzt worden. Nur wenige Beispiele aus dem Hochmittelalter sind überliefert. Erst seit dem Spätmittelalter mehren sich erhaltene Zyklen.



Die Bildprogramme der Fenster vermitteln oft theologische Inhalte, die durch Inskripten erläutert werden. Dabei handelt es sich oft um Bildbeischriften mit biblischen oder liturgischen Texten bzw. deren Paraphrasen.

Abbildung 5: Halberstadt, Dom, Fenster nord IV, Scheibe 4BC: Der Erzengel Gabriel verkündet dem Zacharias die Geburt seines Sohnes Johannes, nach Lucas 1, 13, um 1390/1400.

Nascetvr tibi filius nomen

Die Bitten der Gläubigen um Fürbitte werden ebenso ins Bild gesetzt wie Heiligenlegenden, allegorische Darstellungen, Gründungsmythen oder Stifterbilder. Inskripten geben die zugehörigen Bitten oder Gebete wieder.

Abbildung 6 (rechts): Halberstadt, Dom, Fenster süd IV, Scheibe 1d, Schutzmantelmadonna, um 1400/1410.
MATER OMNIVM O VIRGO VIRGINUM ORA PRO NOBIS



Inskripten bezeichnen dargestellte Personen, so z. B. den in Halberstadt als Heiligen verehrten Karl den Großen.

Abbildung 7: Halberstadt, Dom, Fenster süd VII, Scheibe 2a: Karl der Große begrüßt (den legendenhaften) König Aigolandus, um 1400/1410.

karolus Sanctus Carolus primus Inperator agolandus



Inskripten benennen Stifter, die Gebäude, Güter oder Ausstattung geschenkt haben.

Abbildung 8: Kuhdorf (Brandenburg), Pfarrkirche, nll Scheibe 1, die von Quitzow um 1270/1280 (heute Brandenburg Dommuseum). Die Bedeutung der Inskript ist unklar.

GOSV VOMN(?) DE QUITSO VVRO RERTHE